

VIDEO-Reihe

Der Mensch – Sprung aus der Evolution

Wie Bewußtheit erstmals Selbst-Entwicklung ermöglicht

Teil 1

**Blackout der evolutionären Anthropologie –
Sie übersieht: Das menschliche Gehirn entwickelt – im radikalen Gegensatz zum tierischen – selber stets höhere Kognitionsstufen; obwohl es seit seinem Entstehen substantiell unverändert blieb**

Ein erneutes Hallo an alle Erkenntnisbegierigen!

Das große Thema dieser Beitragsreihe ist – wie die Zuseher des Einführungsvideos bereits wissen – das Wesen des Menschen; ist die Frage, was den Menschen zum Menschen macht.

Bei beiden großen Fraktionen evolutionärer Anthropologen erwies sich der verwendete Intelligenzbegriff als hochproblematisch – sowohl bei den Bestreitern wie bei den neuen Befürwortern einer Einzigartigkeit des Menschen; vor allem was die fehlende Übereinstimmung individuell feststehender Intelligenz mit der kognitiven Entwicklung der Menschheit betrifft. Wenden wir uns diesem Oberflächenproblem zu, um von außen nach innen dem Wesen des Menschen substantiell auf die Spur zu kommen.

Wir alle kennen die Intelligenz-Tests, wie sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufkamen – typisch für ein rein am Profitquantum orientiertes Wirtschaftssystem, das analog auch die Leistung des Arbeiters exakt quantifizierte. Indem man grundlegende, kognitive Fähigkeiten (den sogenannten Generalfaktor) bei der Schnelligkeit ihrer Ausführung maß – wie das Lösen einfacher mathematischer Aufgaben, das gedankliche Vergleichen und Drehen geometrischer Objekte im Raum u. ä. – ermittelte man einen durchschnittlichen Intelligenzquotienten von defi-

nierten 100, um den sich mit ca. fünfzehn Punkten herum mehr oder weniger die meisten Menschen wiederfanden. Schon bald kam Kritik an diesen recht simplen und einseitigen Intelligenz-Tests auf und es wurden verschiedenste andere, aber kaum meßbare Intelligenzformen ins Spiel gebracht, bis hin zur sogenannten multiplen Intelligenz, die 1980 Howard Gardener aufbrachte.

Bezeichnender Weise wurde von einer Gesellschaft, die aufgrund der Herrschaft des Marktes die Gemeinschaft in lauter isolierte Individuen und Konsumenten zerlegte, kaum in Frage gestellt, ob mit dem Quantifizieren individueller, angeblicher Intelligenz auch die kognitiven Errungenschaften der Menschheit adäquat zu erfassen wären? Jedenfalls bilden die kognitiven Fähigkeiten, die irgendwelche Intelligenz-Tests erfassen, in keiner Weise die qualitativen Kognitions-Sprünge ab, die die Menschheit vor allem seit dem Entstehen der Landwirtschaft vollzog.

Entscheidend für die Intelligenzbestimmung des Menschen muß vielmehr die tatsächliche, inhaltliche Kognitionsentwicklung sein, die in verkürzter Form heute zumindest jeder Abiturient in Teilen nachvollziehen kann – nicht die individuelle Begabung für normierte, kognitive Leistungen. Kein Intelligenztest mißt, ob das jeweilige Individuum so intelligent gewesen wäre, das Erzählen von Mythen zur Wissensvermittlung durch die Schreibkunst zu ersetzen. Denn das war ein zumindest jahrhundertelanger Kreativprozeß ganzer Gesellschaften. Doch jeder ABC-Schüler und jeder analphabetische Rentner, der lernwillig ist, kann heute diesen kreativen Sprung der Kognition vollziehen. Es gibt dabei allen dogmatischen Gradualisten entgegen keine Möglichkeit, durch immer mehr oder häufigeres Erzählen von Märchen Schritt für Schritt zur abstrakten Schreibkunst zu gelangen.

Analoges gilt für den kognitiven Sprung vom einfachen Abzählen zu den Grundrechenarten der Mathematik oder ganz allgemein von irrationalen, abergläubischen Welterklärungen zu rationaler und experimentell überprüfbarer Wissenschaft: Gemessen an gut 100 000 Jahren unentwegter Mythen und Legenden bei Jägern und Sammlerinnen von Naturvölkern vollzog sich die Begründung rationalen, wissenschaftlichen Denkens durch die Philosophie der Alten Griechen innerhalb weniger Jahrhunderte wie in einem Sprung. Natürlich resultieren solche Qualitätssprünge aus kleinen Schritten – wie etwa beim Aufdämmern der Französischen Revolution des Bürgertums. Entscheidend aber ist die Dominanz des qualitativ neuen Resultats: Und die war in keinem

Fall aus dem vorherigen Zustand rein graduell ableit- oder vorhersehbar.

Kurz: Die Menschheit zumindest war und ist zu qualitativen, kognitiven Sprüngen fähig, die jeder noch so intelligenten Tierart prinzipiell verwehrt sind – außerdem fortwährend beschleunigt seit Beginn der Neuzeit. Und jedes Menschenhirn vermag Fähigkeiten (individuell verschieden) kreativ zu entwickeln – im krassen Unterschied zum Tier. (Welches neue System im menschlichen Gehirn für dies Phänomen verantwortlich ist, wird diese VIDEO-Reihe enthüllen.)

Ausschlaggebend für die Frage menschlicher Intelligenz ist folglich nicht, was Intelligenztests äußerst beschränkt und normiert messen, sondern folgende, bisher ignorierte Tatsache: Jedes einzelne, menschliche Gehirn ist fähig, viele – wenn auch nicht alle – der höheren Kognitionsstufen nachzuvollziehen – auch wenn es selber keinen vergleichbaren, kognitiven Sprung zuwege bringt. Da es unter anderem genetisch bedingt durchaus verschiedenste Begabungen gibt – für Sprache, Mathematik, Technik, Phantasie usw. – werden auch sämtliche Qualitätssprünge der kognitiven Entwicklung der Menschheit nur durch das gesellschaftliche Ganze abgedeckt. Wenn also im Durchschnitt alle Menschen alle qualitativen Sprünge der Menschheit in ihrer phantastischen Entwicklung seit den frühesten Kognitionsleistungen der Jäger und Sammlerinnen vor ca. 100 000 Jahren erbringen oder sich aneignen können – dann kann auch kein bestimmtes, feststehendes Intelligenzniveau des Menschen existieren. (Wer allerdings, wie federführend Prof. Roth, eine genetisch fixierte Intelligenz des Menschen unterstellt – und übertreffe sie die tierische noch so sehr –, für den muß die nicht endende Kognitionsentwicklung der Menschheit ein Mysterium bleiben; zumindest problematisiert er sie nicht.)

Intelligenztests messen bestenfalls die allgemeinsten, kognitiven Anlagen oder die besondere, kognitive Begabung eines Menschen. Die allein garantiert erfahrungsgemäß nichts – siehe die Unzahl namen-, weil ergebnisloser Intelligenzbestien. Intelligenztests messen keinesfalls inhaltlich, was der Mensch einschließlich aller anderen beteiligten Faktoren – wie vor allem Motivation und Fleiß – daraus kreativ entwickeln kann. Denn daran sind viele, nicht meßbare Faktoren beteiligt. Und tatsächlich entwickeln sich gerade heute die kognitiven Leistungen der Gesellschaft unentwegt weiter. – Den Menschen zeichnet somit keinerlei bestimmtes, festgelegtes Intelligenzniveau aus – und werde es noch so hoch angesetzt. Radikal anderes trifft zu: Des Menschen Einzigar-

tigkeit zeigt sich an der bloßen Potenz seines Gehirns zu einer völlig unbegrenzten, kognitiven Entwicklung.

Ein angebliches Intelligenzniveau der Menschen kann zudem nicht genetisch festgelegt sein, wenn man die temporäre Intelligenz inhaltlich als die variable Summe bisheriger und künftiger, kognitiver Leistungen versteht. Ein Blick auf die Geschichte hätte der Wissenschaft dies ver raten können: Während der ca. 5000 Jahre der eminent aristokratisch geprägten Hochkulturen bis zum Beginn der Neuzeit um 1500 n. Chr. machten die intelligentesten, weil gebildetsten Menschen der Gesellschaft, die über herausragende, kognitive Fähigkeiten verfügten – damals zuvörderst Lesen und Schreiben – höchstens 2 % der Bevölkerung aus. (Selbst Karl der Große war noch Analphabet.) Davor waren während gut 100 000 Jahren alle Menschen Analphabeten, besaßen in etwa alle die gleichen kognitiven Fähigkeiten – abgesehen vielleicht von ein paar Schamanen. Seit Beginn der Neuzeit und der Druckkunst um 1500 – während noch ca. 85 % der Bevölkerung ungebildete Bauern waren – verwandelten sich in der hochindustrialisierten Welt diese ungebildeten 85 % (plus dem Rest) in über 50 % Akademiker und 95 % Lese- und Schreibkundige. In den letzten 200 Jahren erfolgten vier wissenschaftlich-technologische Revolutionen und die meisten betroffenen Menschen haben die damit verbundenen, höheren Kognitionserfordernisse bewältigt. In biologisch gesehen kürzester Zeit wurden also aus 95 % Analphabeten gebildete und hochgebildete Leute, wie sie Jahrtausende nur Aristokraten waren. Diese Tatsachen falsifizieren jedes angeblich genetisch festgelegte Intelligenzniveau – außer man hält das menschliche Gehirn für eine fixe Mechanik oder eine bessere Elektronik.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die wegweisende Frage, die bisher von der gesamten Wissenschaft außer Acht gelassen wurde: Mußte sich zur geschichtlichen Kognitionsentwicklung das menschliche Gehirn substantiell ändern? Die vielbeschworene Plastizität und Neurogenese des Gehirns fallen dafür weg, denn beides weisen schon Tiere auf. Radikaler gefragt: Kann sich überhaupt seit dem Entstehen des Menschen sein Gehirn wesentlich geändert haben? Für eine Antwort muß man folgende Tatsachen ernst nehmen, die die DNA-Forschung der letzten Jahrzehnte bestätigte: Die früheste, sehr kleine Population an Menschen ist in Afrika entstanden. Erste Menschengruppen trennten sich vor ca. 150 000 Jahren noch in Afrika auf Nimmerwiedersehen voneinander, die Vorfahren der Aborigines sonderten sich danach zwischen 130- und 100 000 v. Chr. ab und das nomadische San-Volk des südlichen Afrikas blieb nachweislich ca. 100 000 Jahre völlig isoliert.

Die Geschichte des Kolonialismus und Imperialismus beweist angesichts dieser Fakten eindringlich: Auch Menschengruppen die Jahrzehntausende, ja 100 000 Jahre von der Zivilisationsgeschichte isoliert waren, können alle Errungenschaften der Moderne nachvollziehen – von der Schrift bis zum Internet; und umgekehrt können sogar hochzivilisierte Intellektuelle sich in die magischen Riten und Mythen der Naturvölker einfühlen. Mit einem Wort: Alle Menschen, wie lange sie voneinander getrennt waren, können gleichwertig kommunizieren, denn ihre Gehirne können jede noch so spezifische Kognitionsform neu erlernen.

Der Schluß ist zwingend: Das menschliche Gehirn wurde seit 200 000 Jahren nicht mehr substantiell verändert. Es konnte aus zwei elementaren Gründen nicht mehr Homo sapiens einigend evolviert werden: Getrennt sich kultivierende Menschenpopulationen ließen keine gehirnbezogenen Selektionsprozesse mehr zu. Wären die Gehirne getrennter Menschenpopulationen unterschiedlich evolviert worden, müßte es intelligenzmäßig Unterarten von Homo sapiens geben – also Rassen. Tatsächlich hat jede noch so exotische Menschenpopulation Großartiges an Kreativität hervorgebracht – was alle Menschen würdigen konnten. Vor allem aber: Das Gehirn des Menschen, das zunehmend komplexere Kognitionsformen kreiert, leistete damit in zu kurzer Zeit genau das, was zuvor über Jahrmillionen der Mutations-Selektionsprozeß für Organe leistete: nicht nur eine spezifische, sondern jedwede Anpassung – jetzt jedoch primär der Umwelt an den Menschen. Welche spezifische Kognition sollte das Gehirn also noch evolvieren?

Trotz gleichbleibenden Gehirns steigern sich bekanntlich die kognitiven Leistungen der Menschheit immer weiter – und beschleunigt. Folglich muß dieses menschliche Gehirn eine radikal andere Funktionsweise als das Gehirn selbst noch von Homo erectus auszeichnen, da es, obwohl unverändert, immerzu höhere Kognitionsstufen zu entwickeln und anzuwenden vermag.

Was das Menschenhirn neurophysiologisch zu dieser einzigartigen Fähigkeit verhilft, wird Thema der folgenden Beiträge sein. – Als nächsten Schritt wird Teil 2 die Unvergleichbarkeit des Gehirns mit einem Computer aufzeigen bzw. die Einzigartigkeit der Funktionsweise schon eines tierischen Gehirns.

Servus miteinander bis zu Teil 2 dieser mehrteiligen Reihe.

Letzte Bearbeitung: Samstag, 21. August 2021